

## Mülheims Kulturpflege spiegelt sein Wesen

VON ROLF KRAPP

Das ganze Wesen einer Stadt spiegelt sich in der Art und Weise, in der sie Kultur pflegt. Was eine Stadt ist, was sie sein will, das läßt sich daran ablesen, wie sie sich der Kultur mit allen ihren Bereichen annimmt. Auf den ersten Blick mag diese Behauptung etwas kühn erscheinen; aber sie läßt sich belegen: am Beispiel Mülheim nämlich. Hier, in der Stadt, die mehr als jede andere dazu berechtigt ist, den Zusatz „an der Ruhr“ in ihrem Namen zu führen, weil der Fluß ihre äußere und innere Struktur prägt, weil er ihr Leben und Schönheit gibt — in dieser Stadt hat sich im Laufe von Jahren eine Kulturpflege entwickelt, die charakteristisch in des Wortes engster Bedeutung ist, charakteristisch wie die Hochöfen und Werkshallen und Hochhäuser auf der einen, wie die Wälder und Hügel und Siedlungen auf der anderen Seite der Ruhr.

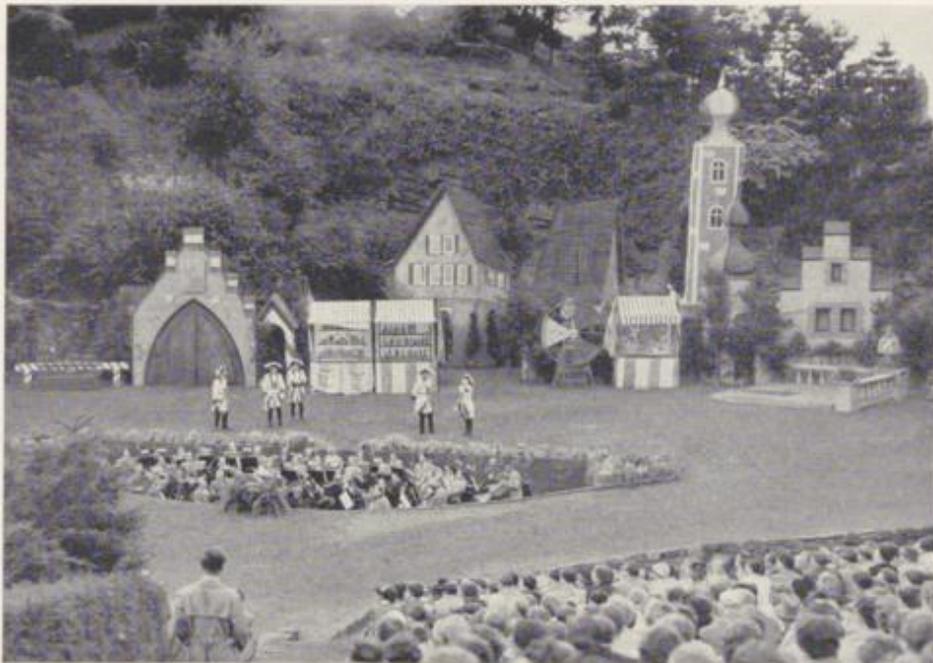
Was man bei weitem nicht von jedem kommunalen Gebilde sagen kann, das gilt für Mülheim in evidentem Maße: es hat ein „Gesicht“. Sicher war es nicht leicht, dieses „Gesicht“ durch die Zeitläufte zu bewahren; aber es ist gelungen. Als vor mehr als 150 Jahren die Ortschaft Mülheim durch ein napoleonisches Dekret zur Stadt erklärt wurde, brauchte sich noch niemand darüber Gedanken zu machen, wie es am besten sichergestellt werden könnte, daß Mülheim eben Mülheim bliebe. Seither aber sind ringsum große Gemeinwesen entstanden; die Stadt an der Ruhr, die selbst auch ständig wuchs, sah sich umgeben von der Einwohnerzahl und der Fläche nach größeren Städten. Sie hatte bald und hat wohl heute für alle Zukunft keine nennenswerten Möglichkeiten mehr, sich räumlich auszudehnen. Das bedeutet, daß auch die Zahl der Einwohner eines Tages eine obere Grenze erreicht, die vielleicht bei 200 000 oder 250 000 liegt.

Was aber hat das alles mit der Kultur zu tun, der sich eine Stadt ja ebenso zu widmen hat wie etwa dem Straßenbau oder der Wohlfahrt? Es heißt nichts anderes, als daß eben auch die Kulturpflege nicht den Rahmen sprengen darf, der durch die historischen, räumlichen, bevölkerungs- und kulturpolitischen Gegebenheiten nun einmal vorgeschrieben ist. Die Kulturpflege ist in Mülheim eine Kunst des Möglichen geworden. Sie berücksichtigt beispielsweise so verschiedene Tatsachen wie die, daß Mülheim, eben weil es zwischen Städten und nicht auf dem Lande liegt, kein

„Vorfeld“ hat, und die andere, daß sich seine Bevölkerung aus Menschen der verschiedensten Interessen und Ansprüche, Herkunfts- und Einkommens- und Bildungsschichten zusammensetzt.

Sollte sich Mülheim etwa eine eigene Bühne zulegen, nur weil die Städte ringsum eine haben? Sollte Mülheim ein eigenes städtisches Orchester aufbauen, nur um nicht „ohne“ zu sein? Sollte Mülheim es auf sich nehmen, kostspielige eigene Ensembles mit dem Risiko zu unterhalten, daß deren Leistungen immer auf der Stufe des „zweiten Ranges“ bleiben würden?

Zu solchen Gesichtspunkten kam noch ein weiterer, von dem aus überhaupt die Lenkung der Geschicke dieser Stadt gesehen werden muß. Die Frauen und Männer im Rat der Stadt, die Beamten und Angestellten der Verwaltung machen sich nämlich nur ein einziges Ziel zur Grundlage ihrer Arbeit: zu erreichen, daß die Bürger sich in Mülheim wohlfühlen. Bei allen Entscheidungen, die getroffen werden mußten, war letztlich ausschlaggebend immer die Antwort auf die Frage, ob das Wohlergehen des einzelnen Bürgers gefördert werde oder nicht. Das dürfte ein Grund mit sein für die Entscheidung, daß Mülheim in den Nachbarstädten als eine ausgesprochen gute „Wohnstadt“ gilt und daß viele Leute versuchen, hier ihren Wohnsitz für immer zu finden. Nicht der Ehrgeiz, eine Weltstadt zu werden, nicht der Ehrgeiz, um jeden Preis groß oder berühmt oder beispiellos führend zu sein, bestimmte die Ratschlüsse Mülheims, sondern nur der Ehrgeiz, es den Bürgern



Die Freilichtbühne mit ihrer imposanten Naturkulisse

so angenehm wie möglich zu machen. Wer behauptet, daß Mülheim eine schöne Stadt ist, der sollte auch diesen Gesichtspunkt als Beweismittel nicht vergessen. Er erhöht beträchtlich die gewinnenden Züge in Mülheims „Gesicht“.

Aus diesen Gründen wählte Mülheim an der Ruhr auch einen speziellen Weg für die Pflege von Kultur und Kunst, und es hat sich gezeigt, daß dieser Weg nicht allein wegen seiner dem städtischen Haushalt angemessenen Kosten für die Bürgerschaft bei weitem der beste ist. Mülheim läßt, die Gefahr der provinziellen Eigentätigkeit umgehend, die besten deutschen Bühnen, die besten Orchester, die bekanntesten Gelehrten und Weltreisenden und die anerkannt leistungsfähigsten und berühmtesten kammermusikalischen Vereinigungen der Erde zu sich ein. Wo bekommt man etwas Ähnliches in einer Stadt von der gleichen Größe geboten? Eine Stadt von der Dimension Mülheims, eine Stadt, die im Gegensatz zu manchen Mammut-Orten ganz bewußt ein „überschaubares Gemeinwesen“ geblieben ist und bleiben will, kann es sich leisten, ihren Einwohnern nur „das Beste“ anzubieten, weil sie auf das „Zweitbeste“ aus eigener Produktion Verzicht leistet.

Man werfe nur einen Blick auf die Bühne, auf alles das, was mit dem Theater zu tun hat. Nicht, als würde hier in irgendeiner Weise gespart! Jahr für Jahr werden im Gegenteil enorme Geldmittel bereitgestellt, um das Kulturgut der Zeit und der Vergangenheit den Bürgern zugänglich zu machen. Bester Kontakt besteht auf diesem Gebiet mit einer der ersten Bühnen Deutschlands, nämlich mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus unter der Leitung von Generalintendant Karl Heinz Stroux. Die Verbindung nach Düsseldorf ist schon alt; sie trug wesentlich dazu bei, daß in Mülheim ein Theaterleben ganz eigener Art erwuchs. Das Düsseldorfer Schauspielhaus prägte schon im Jahre 1926 unter Luise Dumont und August Lindemann der Theaterarbeit an der Ruhr seinen Stempel auf und machte Mülheim damals zu einer Schauspielstadt. Die ersten Voraussetzungen dazu hatte bereits Mentzens Zentraltheater geschaffen. Luise Dumonts Schüler Gustav Gründgens setzte die Traditionsverbindung Düsseldorf-Mülheim nach dem Kriege 1945 fort. Heute, seit 1955, ist Karl Heinz Stroux der Chef des Hauses und damit auch der „Chef“ des Mülheimer Theaters, wenn man so sagen will. Er hat sich als ein Theatermann von Blut und Leben, von Tatendrang und Experimentierfreude herausgestellt, als ein Mann, der den Mülheimer Theatergästen ebenso jenen Zauber der Entrückung beschenken kann, jene Spannung, jenes Glücksgefühl, jenen Blick in die andere Welt, der mit dem Theater verbunden ist, wie auch den Stoff zu harten Diskussionen. Aber, so gut die Düsseldorfer Bühne auch ist, Mülheim beschränkt sich doch nicht allein auf ihr Angebot. Das ist einer der wesentlichen Vorzüge der Theatergepflogenheiten dieser Stadt, daß sie sich auch aus anderen Himmelsrichtungen immer wieder große Gäste auf ihre Bühne holt und immer wieder Neues, immer wieder Anderes, vielfach auch Besseres zu bieten weiß. So gastierten beispielsweise die städtischen Bühnen Bochum unter Hans Schalla hier, die Essener und die Oberhausener Bühnen; das Deutsche Theater unter Heinz Hilpert kam aus Göttingen, der „Grüne Wagen“ rollte mit zündenden Aufführungen vor — bei aller Reichhaltigkeit und Variabilität hatte ein solches Theaterprogramm das höchste Niveau, das ein Programm auf lange Zeit gesehen überhaupt haben kann.

Wenn man von der Bühne spricht, darf man die Oper nicht vergessen und muß auch die Operette erwähnen. Man hat ein Abend großer Musik und schöner Stimmen, man hat ein Abend, an dem mal die „leichte Muse“ das Wort hat, liegt zwischen den Theateraufführungen. In den Sommermonaten steht für solche Zwecke eine Einrichtung zur Verfügung, die sich auch für viele Bühnenfreunde außerhalb Mülheims als Attraktion

erwiesen hat: die Freilichtbühne. Sie wurde von der Stadtverwaltung zu einer modernen, brauchbaren Bühne ausgebaut, die vom Orchestergraben bis zu den Garderoben und dem Beleuchterstand alles aufweist, was eine Bühne haben muß. Außerdem besticht sie durch ihre wunderbare Naturkulisse, durch ihre Fels- und Waldsilhouetten und durch die prachtvollen Anlagen, die sich dem weiten, ansteigenden Halbrund der Zuschauertribünen anschließen.

Oper, Operette — nicht zu vergessen das Ballett, das einen festen Platz innerhalb des Programms gefunden hat — Drama, Komödie: sie haben in Mülheim einen Kreis von Interessenten gefunden, dessen Zahl in die Zehntausende geht. Abonnementsreihen haben sich gebildet, die der Bühne die Treue halten. Es spricht gewiß für die Qualität und Zweckmäßigkeit der Theaterpflege in Mülheim, daß sich im Vergleich zu den Verhältnissen in manchen anderen Städten diese Treue als besonders fest erwiesen hat. Kennzeichnend für Mülheims Theaterwesen ist weiter die Tatsache, daß es keineswegs nur eine bestimmte Bevölkerungsschicht anspricht oder die große Mehrzahl unberührt läßt; gerade die Volksbühnenbewegung, die in Mülheim zur Bildung einer starken Kulturgemeinde geführt hat, der Menschen jedes Standes angehören, zeigt doch deutlich, daß das Gegenteil der Fall ist.

Außer dem Theater hat sich die Stadt der Pflege der Musik mit besonderer Liebe angenommen. Auf ein eigenes Orchester wurde verzichtet — auch das ist zum Teil aus der historischen Entwicklung zu erklären. Es hat zwar einst nicht an ein paar Versuchen gefehlt, ein Mülheimer Orchester aufzubauen; aber über die ersten Anfänge sind solche Experimente nicht hinausgekommen. Mülheim konnte sich stattdessen auf bewährte andere Orchester stützen, schon vor der Jahrhundertwende. Damals, als das Kulturleben unter der kundigen Führung von Dr. Max Steinitzer prächtig und bunt aufblühte, hatte man in der Kapelle des 39. Infanterieregimentes aus Düsseldorf ein Orchester von Berufsmusikern. Später half das Orchester der „159er“ aus, wenn Mülheims Sänger Konzerte mit Instrumentalmusik geben wollten. Der Anfang des städtischen, „behördlichen“ Kulturwesens wurde im Jahre 1906 gemacht; er bestand darin, daß die Stadt Konzerte des Gesangsvereins mit der Bedingung bezuschufte, in jedem Jahr ein Volkskonzert mit der Aufführung eines Oratoriums zu veranstalten.

Auf die Jahre nach dem ersten Weltkrieg gehen Entwicklungen zurück, die bis heute für Mülheims Kulturleben bedeutsam geblieben sind. Die losen Bande zwischen Mülheim und Duisburg wurden enger geknüpft, als Musikdirektor Paul Scheinplug den Auftrag erhielt, in jedem Winter mehrere Sinfoniekonzerte in Mülheim zu geben. Schließlich trat die Stadtverwaltung mit einem Organisationsplan vor die Öffentlichkeit, der die Orchestergemeinschaft mit Duisburg auf eine solide Grundlage stellte.

Dieser Organisationsplan ist heute bis in die letzten Einzelheiten vervollkommen, er stellt ein Musterbeispiel für eine besondere Art städtischer Musikpflege dar und bildet die Basis dafür, daß Reichtum und künstlerische Qualität der Veranstaltungen heute so ansehnlich sind wie nie zuvor. Georg Ludwig Jodum und Gustav König vor allem sind die Generalmusikdirektoren, die diesen Ruf Mülheims tragen. Das Städtische Orchester Essen und das Städtische Orchester Duisburg kommen immer wieder mit großartigen Aufführungen in die Stadthalle. Das bedeutet aber keineswegs, daß Mülheim sich von ihnen abhängig gemacht hätte. Auch andere, zum Teil weltbekannte Orchester und Dirigenten werden verpflichtet. Und so wie auf dem Gebiet des Theaterwesens Persönlichkeiten wie Oscar Werner, Werner Kraus, Ernst

Deutsch, Matthias Wiemann, Maria Wimmer, Joana Maria Gorvin, Gertrud Kückelmann, Hermine Körner, Elisabeth Flickenschild und Heidemarie Hatheyer das Publikum zu Beifallsstürmen hinrissen, so waren es auf dem Gebiet der Musik Größen wie Franz Paul Decker mit dem Bochumer Orchester, Dirigenten wie Paul Hindemith, Prof. Heinz Bongartz, Generalmusikdirektor Hans Müller-Kray, Prof. Mario Rossi, Ferdinand Leitner, Solisten wie Enrico Mainardi (München), Ludwig Hoelscher (München), Michael Schwalbé (Berlin), Marie Claude Theuveny (Paris), Johanna Martzy (Budapest), Shura Cherkassy (New York), Wilhelm Kempff (Thurnau), Ricardo Odnoposoff (New York) und Gaspar Cassado (Madrid).

Die Auftritte dieser Künstler — unvergeßliche Abende! Unvergeßlich erst recht die Kammerkonzerte, die zu Recht als „Juwelen“ des Spielplans bezeichnet wurden und werden. Ihre Auslese richtet sich allein nach dem Gesichtspunkt der Qualität. International bedeutende Gruppen, Orchester oder Solisten lockten mit einem abwechslungsreichen Programm viele fremde Konzertfreunde in die Stadthalle. Das Wiener Oktett, das Ungarische Streichquartett, das Smétana-Quartett, das Quartetto Italiano, das Végh-Quartett, das Münchner Kammerorchester, das Barchett-Quartett, die Zagreber Solisten, das Amadeus-Quartett, das Züricher Kammerorchester, das Novak-Quartett, das Boccherini-Quartett — die Auswahl kann selbst die höchsten Ansprüche erfüllen und den verwöhntesten Zuhörer zufriedenstellen.

Die „offizielle“ Musikpflege kommt mit alledem der Tatsache entgegen, daß Mülheim von jeher eine musikfreundliche Stadt war. Auch die Jugend wird einbezogen in den Kreis der Zuhörer, für die die Konzertveranstaltungen gedacht sind. Sie hat ihre eigenen Konzertreihen, bei denen Mülheimer und auswärtige Künstler ihr einen ebenso informierend lehrenden wie unterhaltenden Einblick in das Wesen der Musik vermitteln wollen, ein Bestreben, das durch Vorträge erfahrener Musikfachleute und Pädagogen gefördert wird. Einschließlich der Jugend öffnen sich von Winter zu Winter die Türen des Konzertsaaus in Mülheim für rund 20 000 Menschen!

Theater und Musik — das sind nur zwei große Sparten der Kulturpflege; die dritte, nicht weniger bedeutsame, ist das Vortragswesen. Bei ihm beginnt das große Gebiet der Volksbildung, auf dem Mülheim Beispielhaftes leistet. Die wissenschaftlichen wie die allgemeinbildenden städtischen Vortragsreihen bringen Begegnungen mit hervorragenden schöpferischen Persönlichkeiten des geistigen und kulturellen Lebens, Erkenntnisse und Wissensgut aus der Philosophie, den Naturwissenschaften, der Technik, der Soziologie und vielen anderen Gebieten. Zu einem festen Bestandteil sind die Universitätswochen geworden, die inzwischen mit den Hochschulen Bonn, Münster, Berlin, Tübingen, Göttingen, Hamburg, München und Heidelberg durchgeführt wurden. Im Zusammenhang mit dem Thema Erwachsenen- und Volksbildung kann die Arbeit der Mülheimer Volkshochschule nicht übersehen werden. An ihr hat sich inzwischen ein fester Hörerstamm entwickelt, der sich aus allen Teilen der Bürgerschaft zusammensetzt. Dabei ist die Volkshochschule intensiv darum bemüht, nur solche Kurse und Lehrgänge in ihren Arbeitsplan aufzunehmen, die ihrer wesens-eigenen, volksbildnerischen Aufgabe entsprechen; sie will die Hörer unmittelbar in die Mitarbeit einbeziehen und sie zur selbständigen Weiterarbeit, zu eigenem Urteil und eigener Entscheidung gewinnen. Also will sie ihnen etwas mitgeben, was zur Grundlage einer jeden echten Demokratie gehört. Mit einem volksbildnerischen Auftrag weiß sich schließlich die große Mülheimer Stadtbücherei versehen, die ihre Mittlerrolle für das gute Buch weiter ausbaut und damit schöne Erfolge erzielt. Sie ist immer mehr zu einem Zentrum lebendiger



Die Stadthalle von der Ruhrseite aus

Volksbildungsarbeit geworden. Weit mehr als 130 000 Bände stehen in den Regalen, und zwar nicht nur in der Hauptstelle, sondern auch in den Zweigstellen, die in Heissen, Dümpten, Saarn, Styrum und Speldorf eingerichtet sind. Daß die Bestrebungen der Öffentlichkeitsbildung gerade bei der Jugend ansetzen, wurde bereits erwähnt. Deshalb ist der Stadtbücherei auch eine bedeutende Jugendbücherei angegliedert, die ebenfalls in die Zweigstellen hineinragt.

Drei große Sektoren weist die Arbeit des Mülheimer Museums auf: Erstens widmet es sich dem Schaffen der heimischen Künstler, unter denen sich etliche befinden, die einen europäischen Ruf haben. Zweitens schafft es zu dieser heimischen Kunst den Hintergrund, indem es aus der „großen Kunst“ der Gegenwart und der Vergangenheit vor allem Graphik und einige wertvolle Einzelwerke der Malerei in seine Sammlung aufnimmt. Und drittens hat auch die Heimatkunde beim städtischen Museum ihren Platz. Am meisten wird die Öffentlichkeit natürlich von den Wechselausstellungen angezogen, die mit kurzem zeitlichem Abstand in den Kunstkabinett-Räumen der Stadtbücherei zu sehen sind. Sie machen es möglich, dem Kunstfreund in stärkerem Maße, als es durch den Museumsbesitz allein getan werden kann, Einblicke in das Kunstschaffen der verschiedenen Zeit- und Lebensbereiche zu geben. Stark beachtet wird dabei regelmäßig die Jahresschau der Mülheimer Künstler, die mal im Kunstkabinett, mal in der Stadthalle, mal in Schloß Styrum stattfindet. Das Schloß, in dessen Erdgeschoß eine ausgezeichnet besuchte Altentagesstätte eingerichtet wurde, hat in seinem Obergeschoß Räume, in denen solche Ausstellungen einen guten Platz finden und in denen im Laufe der Zeit auch die Museumsbestände einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich gemacht werden können. Diese Bestände werden laufend durch Ankauf von Plastiken, Gemälden, Graphiken, Aquarellen und Holzschnitten vergrößert, wobei wieder die in Mülheim beheimatete Kunst im Vordergrund steht. Die heimatkundliche Sammlung kann im Tersteegenhaus besichtigt werden. Heimatkunde in speziellem Sinne findet man aber auch in einigen Räumen des Styrumer Schlosses, wo die Landsmannschaften Gegenstände ausstellen können, die aus ihrem Brauchtum stammen.

Daß gerade in den letzten Jahren das Kulturleben in Mülheim so floriert, dazu mußten erst bestimmte örtliche Voraussetzungen geschaffen werden. Am schwersten wiegt hier das Vorhandensein der neuen Stadthalle, in der die Kultur nach langen Jahren des „Zu-Gast-Seins“ endlich wieder eine Heimstatt fand. Diese Stadthalle, die 1957 nach kostspieligem Wiederaufbau ihre Pforten öffnete, ist das Symbol des kulturellen Lebens der Stadt, Zeichen einer geistigen Haltung, die vor Hochhöfen und Schächten nicht vergißt, daß es Wesentlicheres gibt; sie ist steinernes Bekenntnis der Bürgerschaft zu den Werten der Kultur, ein würdiges Haus für würdige Ereignisse. Mit ihr wächst die Bedeutung Mülheims als Stadt im Kreise der anderen deutschen Städte um ein Vielfaches. Sie hat ihren eigentlichen Wert im Geistigen, denn die Planer, Techniker und Handwerker, die sie erstellt haben, und die Bürger, die das Geld dazu gaben, bauten an der Brücke zwischen der Kunst und den Menschen.

Streng genommen gilt das nicht nur für die Stadthalle allein, sondern ebenso sehr etwa für die Zweigstellen der Stadtbücherei, die errichtet, umgebaut, neu eingerichtet wurden; für das Schloß Styrum, das eine grundlegende Veränderung erfuhr und doch in seiner originalen Substanz erhalten blieb.

Und es gilt schließlich für Mülheims Schulen. Die Stadt hat erkannt, wie in den Schulen die Grundlage dafür geschaffen wird, daß Kunst und Kultur überhaupt blühen können, daß sie ein Echo finden und ein Publikum. In den Schulhäusern einer Gemeinde wachsen die Künstler von morgen heran, die Maler und Musiker und Schauspieler; und in ihnen wächst darüber hinaus der Zuhörer, Zuschauer, Betrachter, Beurteiler, vielleicht der Mäzen von morgen heran; der Mensch, der künftig mit der Kultur und der Kunst leben muß, der sie trägt und erhält oder sogar sie selbst schafft.

Deshalb hängen Schulpflege und Kulturpflege so eng zusammen; und deshalb wurde und wird neben der Kultur in Mülheim so besonders viel Wert auf den Bau neuer Schulen, auf die Erneuerung alter Schulhäuser und auf die Gestaltung eines gesunden, modernen Schulwesens gelegt.

Man hat Mülheim nicht zu Unrecht häufig die „Stadt der schönen Schulen“ genannt. Das liegt daran, daß Mülheim sich darüber im klaren ist, wie sehr die Ausgaben für Schulen Investitionen für die Zukunft sind. Seit der Währungsreform wurden rund 33 Millionen Mark für den Bau von Schulen aufgewendet. Schon längst kann man auf dem Schulsektor nicht mehr von Wiederaufbau sprechen, denn der durch Kriegszerstörungen verlorengegangene Schulraum ist lange aufgeholt und überholt. 180 neue Klassenräume stehen den Schulgängern zur Verfügung. Im Kreise anderer Städte wird die Anstrengung, die die Stadt Mülheim für ihre Schulen auf sich nimmt, nicht selten als gutes Beispiel genannt.

Noch gibt es trotzdem manche Schulprobleme; aber auch an deren Beseitigung wird gearbeitet. Das sprunghafte Ansteigen der Einwohnerzahlen in verschiedenen Stadtteilen führt dazu, daß immer wieder erneut die Frage auftaucht: wo bauen wir die notwendige Schule? Zwar nimmt die Gesamtbevölkerung Mülheims nicht mehr so schnell zu wie noch vor einem oder zwei Jahren; dennoch läßt sich heute bei vorsichtigen Schätzungen der Bedarf der nächsten zehn Jahre mit etwa fünf bis sechs Volksschulen beziffern.

Nicht von der schulischen allein, auch von der architektonischen Seite her muß man einmal die Schulbauten Mülheims sehen. Hier lohnt sich eine Rundfahrt. Die Tatsache, daß der Etat „Schulen“ im Rahmen des Gesamtvolumens des städtischen Haushaltes mehr als 18 Prozent ausmacht, läßt den Schluß zu,

daß hier nicht in negativem Sinne „gespart“ wird; andererseits aber wird auch nichts verschleudert, und Festigkeit, Zweckmäßigkeit und Solidität, gepaart mit baulicher Schönheit, gehen immer vor allem Komfort. Daß die Schulgebäude dabei allen modernen Erfordernissen und Erkenntnissen entsprechen, ist beinahe selbstverständlich. Die meisten von ihnen wurden im Rathaus selbst geplant und gebaut, und hier sitzen Männer, die wissen, wie man Schulen erstellt. Die Schule an der Blücherstraße als Prototyp für die moderne Schulbauweise weicht wohl am meisten von der alten Bauweise ab. Hier gliedern sich Pavillontrakte den zweistöckigen Hauptgebäuden an. Die den kindlichen Vorstellungen angepaßten Gebäude sollen dazu beitragen, einen natur- und lebensnahen Unterricht zu vermitteln. Besonderer Wert wurde bei allen Schulen der Beleuchtung und der farblichen Ausgestaltung der Räume beigemessen. Hier ist sowohl Individual- wie Gruppenarbeit möglich. Immer mehr weicht der langgestreckte Klassenraum von einst dem quadratischen Klassenzimmer. Eine moderne Klasse hat bewegliches Mobiliär, auch darauf wurde geachtet. Grünflächen und Pausenhöfe sind in jedem Falle groß und gepflegt. Asphaltdecken auf den Schulhöfen, Rasen und Ziersträucher, prächtige Eingangshallen, Sandkästen, Turngeräte im Freien, viel baulicher Schmuck — diese Einzelheiten runden das Bild, das man von den Mülheimer Schulbauten in ihrer Gesamtheit gewinnt.

In den Rahmen dieses baulichen Programms, das zugleich in besonderer Weise ein pädagogisches ist, paßt die Einrichtung des Schullandheimes, die in Mülheim noch jung ist, aber umso mehr Zuspruch und Freunde gefunden hat und findet. Die städtische Schule verlegt ihre Klasse periodisch aufs Land, damit die Schüler ein Heim mit frohem und gesundem Gemeinschaftsleben haben. Hier entsteht leicht ein neues soziales Verhältnis zwischen ihnen und der Lehrkraft. Der Wechsel von körperlicher und geistiger Arbeit bei geregelter hygienischer Lebensweise und biologisch richtiger Ernährung bewirkt eine gute Erholung von städtischer Ruhelosigkeit. Den Mülheimern steht das angemietete, wunderschöne „Heim Dachsberg“ bei Kamp-Lintfort als Schullandheim zur Verfügung.

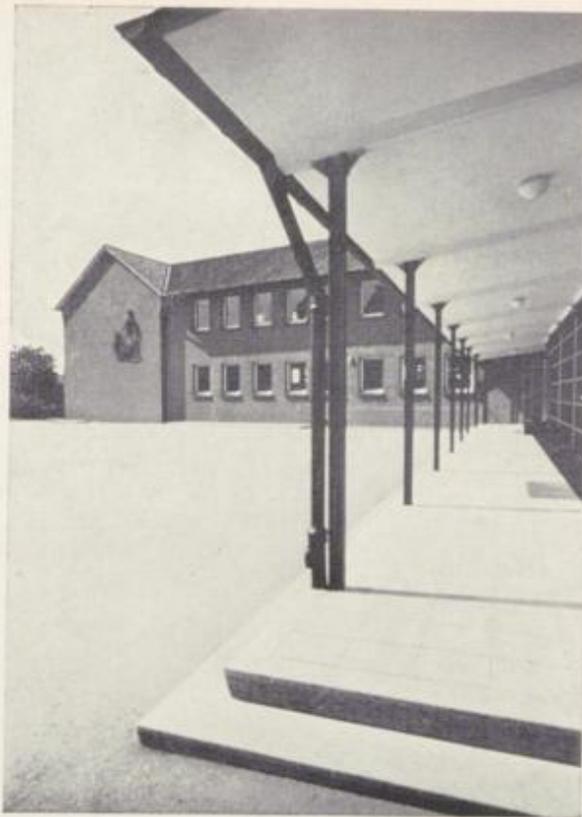
Wer sich weiterbilden will, auch für den gibt es in Mülheim hervorragend eingerichtete und ausgerüstete weiterführende Schulsysteme mit entsprechenden Baulichkeiten. Nur ein Blick darauf! Die Berufsschule: Daß man ihre Bedeutung erkannt hat, geht schon daraus hervor, wie großzügig die einzelnen Bauabschnitte des neuen Schulgebäudes an der Kluse geplant und errichtet worden sind. Damit ordentliche Arbeit geleistet werden kann, erfolgte eine ins einzelne gehende „innere“ Unterteilung in gewerblich-technische, gewerblich-hauswirtschaftliche, kaufmännische Berufsschule, landwirtschaftliche Berufsschule und Berufsaufbauschule. — Das städtische Gymnasium: Hier wurde außer der Turnhalle ein bedeutender naturwissenschaftlicher Neubau neben dem alten Schulgebäude errichtet. Die Zweckmäßigkeit der Lehr- und Übungsräume mit den Experimentiertischen, den Sammlungen, den Vorbereitungsräumen und den Hörsälen fand weithin Beachtung. Während das städtische Gymnasium besonderes Gewicht auf die Naturwissenschaften legt, steht beim staatlichen Gymnasium, der zweiten höheren Jungenschule Mülheims, ein Bildungsziel im Sinne des humanistischen Menschenbildes im Vordergrund. Beide Schulen ergänzen daher einander in glücklicher Weise. Die Luisenschule, die aus neusprachlichem Mädchengymnasium und Frauenoberschule besteht, gehört zu den schönsten und beachtenswertesten Schulen Mülheims. Sie wurde in zwei Bauabschnitten völlig neu auf einer Anhöhe über dem Rumbach errichtet. — Eine der am stärksten frequentierten

Schulen ist die Realschule. Der Neubau einer zweiten solchen Schule auf der linken Ruhrseite ist vorgesehen.

Eine Aula, eine ganze Anzahl großer Turnhallen, die Einrichtung eines Verkehrserziehungsplatzes, die Einführung von Filmveranstaltungen für Schüler in der Stadthalle, der Aufbau und die vorzügliche Ausstattung der Stadtbildstelle — das alles liegt in Mülheim keineswegs „am Rande“, wenn es um neuzeitliches Schulwesen geht. Und wo von der Jugend die Rede ist, kann man auch die jugendpflegerischen Einrichtungen nicht übersehen, die in Mülheim zur Verfügung stehen. Der junge Mensch steht im Mittelpunkt aller dieser Einrichtungen wie Jugendheime, Ferienerholung, Förderung internationaler Jugendbegegnungen, Freizeithilfen, Unterstützung der Jugendpflege. Der bisher in Mülheim für den Bau von Jugendheimen ausgegebene Betrag hat die Höhe von 1,6 Millionen Mark bereits überschritten. Damit wurden sieben städtische Jugendheime geschaffen und 46 Heime der Jugendverbände mitfinanziert. Starken Zulauf hat die städtische Jugendmusikschule, wo die musikalischen Fähigkeiten der Kinder erschlossen, gründliche musikalische Kenntnisse vermittelt und die Freude am selbständigen und gemeinsamen Musizieren geweckt wird.

Auf einem so gründlich und sorgsam vorbereiteten Boden kann die Kultur gedeihen! Auf diesem Boden wachsen Menschen heran, die in der Lage sind, Kunst und Kultur zu tragen, die andererseits aber auch nicht ohne hohe Ansprüche an Kunst und Kultur leben. Diese Ansprüche gilt es zu erfüllen. Daß daneben der privaten Kunst- und Kulturpflege reichlich Raum bleibt und daß außerhalb des städtischen Kulturdezernates Wissenschaft und schöne Künste zu reicher Blüte gelangen, ist erst recht ein Segen für die Stadt. Erwähnt wurde bereits, daß die bildenden Künstler Mülheims zum großen Teil einen Ruf haben, der überall gilt. Neben ihnen und dem Museum steht heute ein leistungsfähiger, mitgliederstarker Kunstverein. Darüber hinaus sei nur hingewiesen auf so prächtige private Vereinigungen wie das Mülheimer Kammerorchester, auf das die Stadt selbst immer wieder gern zurückgreift. Hingewiesen sei auf die berühmten Konzerte, die an der neuen Orgel der Petrikirche veranstaltet werden und Besucher von auswärts in Scharen anlocken. Hingewiesen sei auf Vereinigungen wie den Mülheimer Kammerchor, der alle paar Tage beim Rundfunk zu Gast ist, oder den Mülheimer Singkreis, der überall in Deutschland genannt wird, wenn von moderner Kirchenmusik die Rede ist.

Häufig wird man daran erinnert, daß Mülheim eine sangesfreudige Stadt ist. Die große Zahl der Männerchöre, der gemischten Chöre und Kirchenchöre, von denen mehrere bereits über 100 Jahre alt sind, belegt diese Behauptung. Die Sängerkirchen „Singende, klingende Ruhr“ gehören zum Programm des Kulturlebens in den Sommermonaten. Und an einer Stelle verbinden sich private und städtische Kulturbestrebungen in



*Volksschule Schildberg*

einem besonders deutlichen Maße: Die Stadt hat zwar kein eigenes Orchester, kein eigenes Theater, aber sie hat einen eigenen Chor — die leistungsfähige Städtische Chorvereinigung, die bei großen Chorkonzerten, an Oratorienabenden oder Sinfoniekonzerten mitwirkt. Hier, bei den Sängerinnen und Sängern, die aus der Bevölkerung kommen und mit Freude aktiven Anteil nehmen am musischen Geschehen, wird die eigentliche Quelle aller Kunst- und Kulturbestrebungen in Mülheim sichtbar: beides wurzelt im Volkstum! Mülheims Kulturpflege mit allen ihren Eigenarten und Besonderheiten hat ihren Ursprung letztlich im Volke. Da war nicht irgendeine Stadt, der man von außen her die Kultur angetragen und aufgepfropft hätte. Vielmehr ist die eigene Kultur gewachsen und erwachsen wie die Stadt selbst, sie ist ein Teil ihrer Geschichte und ihres Wesens, sie ist bodenständig, heimatständig, traditionell und eben typisch für Mülheim wie die alten Fachwerk-Schifferhäuser am Kirchenhügel und die Großindustrien an der Ruhr, wie der Wasserbahnhof und das Rathaus, wie die schmalen Gassen am Bogen und die breiten Verkehrsbänder durch die Stadt — kurz: wie die Mülheimer selbst, ob sie nun hier aufgewachsen oder zugezogen sind.

# MÜLHEIM AN DER RUHR



*Zu  
jeder  
Jahreszeit*

*schön*

*interessant*

*abwechslungsreich*